Jurko Prochasko

Das ewig gespaltene und spaltende Spanien

Ich werde versuchen, den Tatbestand der Freiheitsgefährdung in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit zu behandeln, anstatt ihn nur mit dem offensichtlichen Aspekt der politischen Radikalisierung zu erklären. Dabei werde ich mich bemühen, uns nichts zu ersparen, damit wir uns nicht als Künstler *a priori* in der Gewissheit wiegen können, als Künstler stehe uns immer schon die Freiheit zu und wenn sie gefährdet, bedroht oder angegriffen wird, dann immer nur von außen. Künstlerische Freiheit werde von uns getragen und garantiert, und alles, was wir damit tun können, ist sie in Anspruch zu nehmen oder notfalls zu verteidigen. Dieses Verständnis der Kunstfreiheit erscheint uns als unabkömmliches Recht der Moderne, genauso als angeboren eingestuft wie etwa die Menschenwürde. Dass die Freiheit nicht nur genossen, erkämpft, nicht nur erlitten, sondern vielleicht auch verdient werden muss, dass eine Reihe von Aspekten der Kunst(un)freiheit, wenn nicht die meisten, innerer Natur sind, nicht äußerer, darüber würde ich hier gerne laut nachdenken. Auch darüber, wie oft die Kunstfreiheit unter Selbstzensur leidet - und das nicht aus Furcht vor äußeren Sanktionen für die Übertretung gewisser verbotenen Linien, sondern genauso oft unter der Vorstellung, eine freie Äußerung der wahrgenommenen Wahrheit würde die als im Großen und Ganzen richtige, aber im Einzelnen eben nicht ganz fehlerfreie Sache diskreditieren und ihr so schaden. Manchmal *gedeiht* allerdings die Kunstfreiheit auch unter Selbstzensur. Das nennt man dann Taktgefühl, Gefühl fürs richtige Timing oder die Fähigkeit zum strategischen Handeln.

Wenn politische Radikalisierung auf Kunstfreiheit trifft, bleibt es selten ohne Folgen. Diese Folgen können höchst unterschiedlich sein. Nun kann aber Radikalisierung auch von innen kommen, aus dem Inneren des Künstlers selbst. Er kann von ihr ergriffen werden, oder er kann Lust empfinden, sich oder andere - oder auch bestimmte Sachverhalte - zu radikalisieren. Er kann auch in dem Bedürfnis, radikalisieren zu wollen, seine Freiheit sehen, ja sein Recht auf die Freiheit, die Freiheit zu radikalisieren.

Künstler und ihre Freiheiten müssen nicht zwingend immer nur Opfer politischer Radikalisierungen sein. Oft genug sind sie mit ihren Freiheiten deren Werkzeuge, willige oder unfreiwillige, überzeugte oder nichts ahnende Vollstrecker, Agenten und Mittäter. Manchmal tun sie das auch wissentlich, indem sie sich auf die ihnen zustehende Freiheit berufen.

Madrid ist ein beinahe idealer Standort, an dem solche Sachen angesprochen werden können. Fast ein Jahrhundert trennt uns vom spanischen Bürgerkrieg – einem klassischen, geradezu paradigmatischen Beispiel politischer Radikalisierung und deren verheerenden Folgen. Ein halbes Jahrhundert ist seit Francos Tod vergangen – und das Land ist nach wie vor innerlich gespalten, die Fronten sind in manchen Bereichen bis heute verhärtet und unversöhnlich, auch wenn es durchaus gelungen ist, ein friedliches prosperierendes Zusammenleben zu etablieren. Doch wie viele der spanischen und nichtspanischen Künstler, Schriftsteller, Publizisten, oder Journalisten, die sich damals freiwillig oder vermeintlich freiwillig berufen fühlten, Stellung zu beziehen, wie viele würden ihr Engagement als unfrei bezeichnen? Wie unfrei überhaupt ist engagierte Kunst?

Von den zwei Ukrainen ist oft die Rede. Lieber sollte man auch von zwei Spanien, zwei Polen, zwei USA reden, geschweige denn von zwei Israel, Mexico, Libanon oder Afghanistan. Immer mehr Länder, immer weitere Regionen der Welt, unserer

gemeinsamen Gegenwart, werden von der Pandemie der Entzweiung erfasst, unter anderem bedingt durch politische Radikalisierung. Dies trifft immer deutlicher auf die gesamte Menschheit zu. Potenziert und radikalisiert durch die globale Vernetzung und die strukturelle Beschaffenheit der meisten sozialen Medien mit ihrem ungeheuren mobilisierenden, aber auch spaltenden und radikalisierenden Charakter, macht dies unsere gemeinsame heutige Welt zu einem sich unglaublich schnell und in jeder Hinsicht aufheizenden Ort.

Es gibt in der Theorie von Melani Klein diese beiden Begriffe: jenen der depressiven und den der schizoid-paranoiden Position der menschlichen Psyche. Seit den Twin-Towers vor 20 Jahren sind wir durch die galoppierende Zunahme der letzteren gekennzeichnet. Wir leben mitten in der schizoid-paranoiden Epoche.

Nun scheint die ganze Welt nicht nur stark davon betroffen zu sein, sondern manchmal sogar heil- und rettungslos dazu verdammt, restlos auseinander zu fliegen, auch indem sie sich dabei immer stärker fragmentiert. Doch diese Fragmentierung verheißt nicht etwa ein Mehr an belebender Vielfalt, sondern die fundamentale Unmöglichkeit, sich auf einen allgemeinen gemeinsamen Nenner zu einigen. Manchmal scheint es, die ganze Welt steuert geradezu lustvoll auf das Phantasma eines alles reinigenden Krieges zu, der in der Folge eine vereinfachte Einheit, eine schlichte Eindeutigkeit bringt. Es gibt kaum noch einen Bereich von menschlichkeitsrelevanten Sachverhalten, in denen sich nicht diese potenzierende Spaltung auftäte. Das manifestiert sich überall: sowohl in den scheinbar harmlosen Dimensionen wie etwa der Identitätspolitik oder der *political correctness*, bis hin zu dem verbissenen Gegenüberstehen von Impfungsbefürwortern und den Antivax in beinahe allen Teilen der Welt, den Taliban und den Freunden einer offeneren Gesellschaft in Afghanistan, zwischen den fundamentalen Islamisten und den Liberalen und Toleranten, zwischen Weltoffenen und Selbstbezogenen. In Gestalt von Europa-Begeisterten und Euroskeptikern, Greta-Thunberg-Verehrern und Thunberg-Hassern.

Es wäre etwas voreilig, diese und andere Spaltungen alleine auf den ewigen Konflikt zwischen Eros und Thanatos zurückzuführen und sie dadurch für zeitlos und vom menschlichen Wesen unablösbar zu erklären - und sie dadurch auch abzutun.

Als Ukrainer mit einer alten antikolonialer Leidenschaft, mit einem ausgeprägten antiimperialen Ethos, aber auch Eros, bin ich selber äußerst gespalten in Bezug auf die andauernden Versuche Kataloniens, staatliche Unabhängigkeit zu erlangen. Als Mensch mit der Erfahrung, wie tief das Verlangen nach der Unabhängigkeit von dem realen oder gefühlten Hegemon und wie dringend das Bedürfnis, sich aus der Anonymität der Unkenntlichkeit oder auch der ständigen Verkennung durch die Ignoranten sein kann, haben die freiheitsliebenden Katalanen nicht nur mein vollkommenes Verständnis, sondern auch meine Empathie und mein Mitleid.

Allerdings schwindet diese Sympathie zusehends in dem Maße, wie es begreiflich wird, wie stark diese Unabhängigkeitsbestrebungen etwa vom Kreml ferngesteuert werden und wie gerne manche katalanischen Politiker diesen Einfluss nicht nur stillschweigend in Kauf nehmen, sondern auch dankbar begrüßen. Und Russland, das Tschetschenien oder Syrien dem Erdboden gleichmacht, gleichzeitig aber Abspaltungen und Chaos beim Brexit schürt, in der Frage des schottischen Referendums, bei Kräften, die alle zentrifugalen und separatistischen Tendenzen in der EU vorantreiben und mit militärischer Gewalt ganze Landteile der Nachbarländer abspaltet und okkupiert. Russland verkauft das propagandistisch als Folge von „Unabhängigkeitsbestrebungen“. Ist das etwa keine

Radikalisierung? Und wirkt die sich nicht auch auf die Kunst- und Meinungsfreiheit aus? Ich möchte aber nicht nur und nicht primär über die evidenten Gefährdungen der kreativen Freiheiten durch die politische Radikalisierung nachdenken, wie dies heutzutage etwa in Belarus zu beobachten ist: selbst die Literaturnobelpreisträgerin ist dort nicht von Verhaftung und vielleicht Folter gefeit, geschweige denn alle anderen, weniger prominenten Kolleginnen. Der belarussische PEN wird brutal von der Staatsmacht aufgelöst und verboten, Zeitschriften und Redaktionen zerschlagen, Künstler und Intellektuelle inhaftiert, gefoltert oder getötet.

Das ist genauso evident und offenkundig, wie dies auch im Putin-Russland an der Tagesordnung ist und wo es der Despotie um den Machterhalt um jeden Preis geht. Doch auch hier gibt es zahlreiche Spielarten: es macht schon einen Unterschied, ob einer nach einem hervorragenden, das weltweite tödliche Agieren der russischen Geheimdienste entlarvenden Roman lieber im deutschen Exil lebt, wohlwissend, dass er im Zweifelsfall auch dort vor dem langen Arm der staatlich inspirierten Rache nicht sicher sein kann. Oder ob eine Großautorin von Weltformat im inneren Exil in Moskau lebt. Oder aber ob ein auch im Westen weit und breit übersetzter und gefeierter Autor zu Waffen greift, eine Truppe organisiert, mit dem deklarierten und nicht verhehlten Begehren, so viele Ukrainer wie möglich an der von Russland entfesselten Front zu töten. Aber selbst danach ist er respektabler Gast bei etablierten westeuropäischen Buchmessen. Anstatt wie Kriegsverbrecher behandelt zu werden, genießt er den Respekt der künstlerischen Freiheit und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit.

Klar ist der Fall der Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk, die von den polnischen Rechtsradikalen systematisch mit Tod bedroht wird und deshalb staatlichen Schutzes bedurfte, obwohl gerade sie mit ihrem Schaffen und ihrem Weltruhm den nationalen Stolz am ehesten stärken sollte.

Klar ist auch die bedrohte Lage und der fragwürdige Status von Künstlern und Intellektuellen im gleichgeschalteten Ungarn, die entweder zur geistigen Kollaboration oder zur Emigration genötigt werden.

Es gibt indes im heutigen Europa auch viel subtilere Dilemmas. Im heutigen Deutschland wird einem ebenfalls international anerkannten Autor von seinem Verlag Loyalität und weitere Zusammenarbeit gekündigt, weil dieser des öffentlichen Vertretens von rechtem Gedankengut bezichtigt wird. Dies ruft gemischte Reaktionen hervor, selbst im Lager seiner ideologischen Gegner. In seinem eigenen Lager ruft das Empörung hervor und die Bereitschaft zur weiteren Radikalisierung.

Der Fall Charlie Hebdo besagt Folgendes: wir, die wir die Mehrheit in den heutigen liberalen Demokratien westlicher Prägung stellen, gehen von der Prämisse aus, der Freiheit der Kunst sind kaum Grenzen gesetzt, im politischen und realen Handeln dagegen schon. Dies zu vermischen wäre genauso harsch und folgenschwer, wie das Durcheinanderbringen von Gedachtem und Getanem, von Wort und Tat. Nur vergessen wir allzu oft, dass es auch andere Lesarten der Kunst gibt: als Ermutigung, Aufforderung, Provokation und Eskalation. Als Beitrag zur Radikalisierung eben.

Ich möchte heute aber auch darüber nachdenken, wie die Künstler selbst von der Radikalisierung ergriffen werden und zu engagierten Sprachrohren einer Seite werden. Und über die Beteiligung der Künstler in ihrer Freiheit an der Radikalisierung. Von der inneren Unfreiheit also, und das sowohl vor der Entscheidung als auch infolge derer. Einerseits sind sie gefangen in der Enge des Entweder/Oder und andererseits in der

inneren Zensur, nichts zuzulassen, was von der einmal gewählten Position abweichen oder ihr schaden könnte.

Aber ich möchte ebenfalls über den Beitrag der Künstler zur Radikalisierung nachdenken, ihrem Anteil an der Gefährdung der Freiheit und damit über ihre Verantwortung für den Erhalt der Freiheit und die Entradikalisierung. Denn so wenig Einfluss wir im Allgemeinen der Kunst und der Intellektualität zusprechen wollen, so sehr ist manche Radikalisierung auch Folge von zumindest gefühltem Missbrauch der Kunstfreiheit.

Allzu oft strebt die Kunst selbst nach Radikalität, nicht selten sieht sich der Künstler selbst als radikaler Erneuerer, radikaler Kritiker, radikaler Entdecker. Die Forderung „sei radikal!“ ist oftmals von Künstlern zu hören in Bezug auf sein eigenes Schaffen oder das der anderen, und das oft nicht nur im ästhetischen Bereich.

Kann es sein, dass die Radikalität der Kunst manchmal auch Anteil hat an der politischen Radikalisierung? Oder ist diese Vermutung zu absurd? Manchmal passiert es gewollt, als beabsichtigte Provokation. Und manchmal ist eine Provokation durch die Kunst, auch eine unverhoffte Radikalisierung. Ein gutes Beispiel dafür ist der jüngste Roman Orhan Pamuks, *Die Pestnacht*, wo er durch die Form der Aussage, durch die Ästhetik der Repräsentation Entrüstung in den Reihen von vermeintlich Gleichgesinnten verursachte.

Diktatoren und Diktaturen haben schon immer versucht, die Kunstfreiheit zu ersticken oder die Talente in ihre Dienste zu stellen, was die Freiheit augenblicklich zur Karikatur verkommen lässt, aber nicht immer zwingend ästhetisch fruchtlos war.

Aber auch Sartre fühlte sich auf der richtigen Seite der Hegelschen Dialektik als er Stalin und den Stalinismus als die menschliche Form des Antifaschismus hochhielt. Und wie hasste er etwa meinen Landsmann, den aus Ostgalizien stammenden Schriftsteller und Intellektuellen Manès Sperber, weil dieser es wagte, nicht nur seine eigenen radikalen Verirrungen mit dem Kommunismus in Frage zu stellen, sondern auch die Orthodoxie der französischen Übereinstimmung mit Sartre der Mittäterschaft mit den Verbrechen des Stalinismus bezichtigte. Wie diffamierte Sartre ihn und versuchte, seine Existenz und seinen Ruf zu ruinieren.

Wie viele wie Bernard Shaw oder Louis Aragon oder eben Sartre übersahen die Untaten des sowjetischen Kommunismus, die Erscheinungen und Folgen des Holodomor in der Ukraine, nur um die vermeintlich gerechte Sache, das Gegengift zum Faschismus und Nationalsozialismus nicht zu gefährden. Wie viele wurden von der Sowjetunion ideologisch, moralisch aber auch finanziell korrumpiert. Wie wurde Maxim Gorki vom sozialkritischen Verteidiger der Subalternen zum humanen und humanistischen Alibi und zum Schirmherrn des sozialistischen Realismus und der Repressalien gegen die Künstler.

Ganz anders Orwell, Camus, Koestler, aber auch Sperber, Daniel Cohn-Bendit, Walter Mossmann, Wolf Biermann, Gerd Koenen oder Karl Schlögel. Sie hatten Mut und Verstand, ihr eigenes früheres radikales Schaffen und Werk zu revidieren.

Hemingway, Picasso und eine Unmenge von anderen waren zutiefst überzeugt, mit ihrem Genie einer empfundenen Wahrheit nicht nur dienen zu können, sondern auch zu müssen. Waren sie unfrei in ihrer Entscheidung? Natürlich nicht. Ilja Ehrenburg und eine ganze Reihe von sowjetischen Autoren und Künstlern taten das auch, wenn auch aus völlig anderen Gründen. Da kann man eher annehmen, dass sie aus befohlener Unfreiheit handelten. Weil das stalinistische Regime, dem sie dienen und gehorchen mussten, das Erbe einer bis dahin unerhörten Radikalisierung war: der bolschewistischen, die mit

zynischen, sich auf Gesetze von Marx berufenden Methoden die russische Gesellschaft systematisch und strategisch radikalisierten, die Macht ergriffen, um dann zum ebenso radikalen Terror zu greifen, aus dem es kein Entkommen mehr gab.

Sperber trat 1927 der Deutschen Kommunistischen Partei im heillos radikalisierten Berlin bei. Genau 10 Jahre später, im Jahr übrigens als der spanische Bürgerkrieg ausbrach und viele erstrangige europäische Intellektuelle und Künstler die Nähe zur KP geradezu suchten und um die Mitgliedschaft warben, nur um auf der richtigen und gerechten Seite der Geschichte zu sein, verließ er sie in Paris auf immer. Zwischen diesen beiden Eckdaten gibt es eine Verbindung, und sie heißt: die Rolle der Sowjetunion.

In der völlig zurecht hochgefeierten deutschen Serie *Babylon Berlin* wird unter anderem sehr eindrücklich gezeigt, wie systematisch und zynisch die junge Sowjetunion die Arbeit der Radikalisierung und folglich Gesellschaftsspaltung betrieb, mit allen zugänglichen Mitteln, indem sie gleichzeitig sowohl die rechtsradikalen Nazis als auch die linksradikalen Kommunisten finanziell stärkte und gegeneinander brachte. Natürlich kann man das als Fiktion abtun, nur etwas sagt mir, gerade dieser Strang im Film ist eher am wenigsten fiktiv. Sperber ist für 10 Jahre dem Sog der Radikalisierung aber auch der Verführung verfallen, auf der sicher guten Seite sein zu können, denn wie konnte etwas Böses dem ersten kommunistischen Land der Welt entstammen? Und die es wussten, wollten darin das kleinere Übel sehen.

Anders Sperber, Orwell und Camus. Orwell hat es mitten im Spanischen Bürgerkrieg durchschaut, und das hat ihn für immer dagegen immunisiert.

Gibt es überhaupt noch eine Freiheit in einer radikalisierten Situation?

Gibt es in der Radikalisierung überhaupt noch eine Entscheidungsfreiheit außerhalb von „entweder – oder“?

Andererseits: ist es denn völlig ausgeschlossen, dass eine Seite der radikal gespaltenen Situation – nicht nur theoretisch, sondern auch real im Recht ist?

Und der Kampf für die gerechte Sache – kann der nicht auch radikalisieren? Und er tut dies auch tatsächlich oft.

Darf man dann für die Deeskalation, für die Ent-Radikaliserung vor der gerechten Sache zurückschrecken? Und ist die Freiheit, eine radikale Position zu beziehen, nicht auch eine (heilige) Freiheit der Kunst?

Oder bedeutet die wahre Freiheit nicht das Heraustreten aus der radikalisierten und radikalen Situation?

Oder liegt die Freiheit im Ignorieren, im Eskapismus, in der inneren Emigration, in der Kunst für die Kunst, im Ästhetizismus?

Oder würde die Freiheit in der radikalen Situation bedeuten, unbedingt in Frage zu stellen, zu relativieren und harmonisieren, unbedingt nach einer objektiven oder wenigstens einer dritten Position zu suchen?

Und gibt es denn in einer radikalisierten Situation überhaupt eine objektive Position?

Ich schreibe diese Zeilen am 21. November, dem Tag der Freiheit und Würde bei uns bei uns in der Ukraine: heute vor 8 Jahren begann hier der friedliche Protest, bekannt als Euromaidan oder auch als die Revolution der Würde, der sich dann im Laufe der Zeit

zusehends radikalisierte, als Antwort auf die immer brutaler werdende staatliche Gewalt (in Belarus hat sie letztendlich obsiegt, der Aufstand wurde erstickt, die Folgen sind allgemein bekannt, auch in Form der euphemistischen Bezeichnung „Migrantenkrise“ an der Grenze zu Polen, die in Wirklichkeit eine Form der hybriden Kriegsführung Rußlands und Belarus gegen die EU und insgesamt gegen den Westen ist. Wozu dient der Begriff „Migrantenkrise“? Ist es ein Versuch der Deeskalation oder Zeugnis einer blauäugigen Naivität, der Verkennung der Wirklichkeit? Wäre die Bezeichnung Angriff schon Radikalisierung? Kann man denn eine wahrhaftige Position gegenüber einem Phänomen entwickeln, wenn es schon falsch bezeichnet ist?)

Die Revolution der Würde erfuhr eine gewaltige und gewalttätige Radikalisierung, ist es deshalb unmöglich, eine klare, eine freie Position ihr gegenüber beziehen? Wäre jede Position schon deswegen im Kern entstellt, deformiert, unfrei?

Die absolut überwiegende Mehrheit ukrainischer Künstler und Intellektuellen sind klare Befürworter dieser Revolution, sehr viele nahmen an ihr teil. Sind sie alle in ihrer Freiheit beeinträchtigt? Sind alle voreingenommen, einer freien Meinung unfähig? Oder besteht die Freiheit gerade darin, dies tun zu können? Oder muss hier auch nach einer mittleren Position, nach „ja, aber“ oder „weder – noch“, oder „sowohl – als auch“, der Objektivität wegen, gesucht werden?

Der Krieg in der Ukraine, der russische Krieg gegen die Ukraine: was kann radikaler ausfallen als ein Krieg? Was kann eine noch höhere Radikalisierung darstellen?

Kann man an radikalen Ereignissen beteiligt sein, ohne zwingend selber radikale Ansichten zu entwickeln?

Meine Zeitgenossen in der Ukraine drehen Filme, schreiben Stücke und Romane über diesen Krieg, machen Theateraufführungen darüber, nicht weil sie es müssen, sondern weil sie es wollen oder weil sie nicht anders können. Nach eigenem Wunsch und eigenem Imperativ.

Was sehen und was übersehen sie? Was wollen sie vielleicht nicht sehen und was können sie nicht sehen? Was kann womöglich von ihnen grundsätzlich nicht gesehen werden, gibt es so etwas? Sind sie selber voreingenommen? Gewiß. Sind sie neutral? Natürlich nicht. Der Freiheit geraubt? Wohl nicht gänzlich.

Heißt das, dass sie alle geblendet sind? Gut möglich. Heißt das, sie haben bereits ihre innere Freiheit eingebüßt. Wohl kaum. Zumal sie sehr unterschiedlich sind.

Dabei bleibt aber eine Tatsache außer Zweifel: nicht wir haben diesen Krieg entfesselt, nicht wir haben ihn gewollt. Ich kenne keinen Ukrainer, dem er lieb wäre, auch nicht den Künstlern. Sicherlich würden sie lieber über was anderes schreiben können.

Und hier einen mittleren, einen neutralen Standpunkt zu suchen ist gleichbedeutend mit der Relativierung der Wahrheit. Man kann vermitteln wollen, annähern, harmonisieren – aber man kann auch tatsächlich unbewußt oder vorsätzlich relativieren. Ist man da der Freiheit näher, wenn man relativiert? Vom Relativieren zum Moral- und Werterelativismus ist manchmal nur ein unbedeutender Schritt.

Auch das ist nicht neu. Neu ist lediglich, dass es im Zeitalter von *post-truth* und alternativen Fakten die raffiniertesten Propaganda-Technologien eben nicht mehr im Verschweigen und Verleugnen von unbequemen Wahrheiten bestehen, sondern in den

Strategien, die den Eindruck erwecken sollen, es gibt eine Vielzahl von gleichbedeutenden Wahrheiten, was am Ende bedeutet: es gibt gar keine Wahrheit.

Warum wird der Putinismus in seinen spaltenden, polarisierenden, radikalisierenden und destabilisierenden Aktivitäten und Auswirkungen nicht gebührend erkannt und bekämpft? Wieso sieht man im Betrieb vom kruden propagandistischen und desinformierenden russischen Staatssender *Russia Today* nicht eine direkte Gefährdung der Meinungsfreiheit?

Ich glaube, zu einem guten Teil liegt es im Westen an der mangelnden Bereitschaft, sich von den liebgewonnenen und bequemen Denk- und Gefühlschemata zu trennen, die besagen, die Sowjetunion war ein Sinnbild der sozialistischen Gerechtigkeit und antifaschistischer internationaler Solidarität. Und alle, die sich im Konflikt mit Russland befinden, sind entweder schlimme Reaktionäre oder genuine Faschisten. Ist diese Vorstellung nicht auch eine sehr radikale und deshalb auch radikalisierend, gerade aufgrund ihrer zum Himmel schreienden Simplifizierung. Aber können diejenigen, die ihr verfallen sind, noch für frei gehalten werden? Die Unfreiheit der Künstler durch ihre eigenen Vorurteile, ihre eigene Ignoranz und Selbstbezogenheit ist ein weiterer Aspekt des Themas, das mich heute umtreibt.

Übrigens: die Tatsache, dass in dem Augenblick, wenn ich diese Zeilen schreibe, ein riesiges, hochgerüstetes russisches Heer mein Land von drei Seiten umzingelt, bereit, es vielleicht Ende Januar – Anfang Februar zu überfallen, radikalisiert uns noch mehr. Und wir wären sehr glücklich, frei von dieser Radikalisierung und dieser Wirklichkeit zu sein.

Und noch ein letztes Wort: der aus Donezk stämmige ukrainische Philosoph und Religionswissenschaftler Ihor Koslowskyj und der ebenfalls von dort kommende Journalist und Schriftsteller Stanislaw Asejew wurden wie viele ukrainische Intellektuelle und Künstler nach der Besatzung von Teilen des Donbass von den Okkupanten verhaftet und monatelang gefoltert im berüchtigten KZ unter dem heute schrecklich klingelnden Namen *Isolacija*, einer früheren Kunststiftung, wo sich von 2009 bis 2014 ein öffentlicher Raum für freien Meinungsaustausch der Künstler befand und ganz ursprünglich die namensgebende sowjetische Isolierstofffabrik. Sie kamen erst infolge von vehementen internationalen Bemühungen und eines Gefangenenaustausches frei, obwohl sie keine Kriegsgefangenen waren, sondern zivile Intellektuelle. Dass sie jetzt, in der freien Ukraine angekommen, Bücher über diese Zeit schreiben und öffentliche Gespräche darüber führen können, wie es ihnen in dieser Zeit erging, ist das ihre Freiheit, nun darüber erzählen zu können, oder die Unfreiheit, darüber schreiben zu müssen?

Wir sind heutzutage alle irgendwie das ewig gespaltene und spaltende Spanien.